18.04.2019

Gründonnerstag (B)

Mit dem Palmsonntag haben wir die heilige Woche begonnen. Öffnen wir , unsere Seele dem Gnadenreichtum dieser Tage, indem wir uns dem harten Zugriff des täglichen Lebens entziehen, um bei uns Einkehr zu halten.

Es sind zwei große Ereignisse, deren wir an diesem Abend gedenken: des Paschamahles des Judentums und des Eucharistiemahles unseres Christentums.

Zunächst wollen wir durch die dreieinhalb Jahrtausende der Glaubensgeschichte des Gottesvolkes des AB zurückwandern in jene Nacht von der die erste Lesung berichtet:

Über 400 Jahre schon war das auserwählte Volk in der Gefangenschaft der Ägypter. Längst war vergessen die rettende Tat eines Josef, der dieses Volk vor dem Hungertod bewahrt hatte. Schon lange Jahrhunderte sah es sich im Fron- und Sklavendienst der Hoffnungslosigkeit preisgegeben.

Da kündete Jahwe dem Moses aus dem brennenden Dornbusch die Stunde der Befreiung.

Welch ein Aufbruch vollzog sich da:

Aus der Verlassenheit in die Geborgenheit, aus der Fron der Knechtschaft in die Freiheit des eigenen Landes, aus der Fremde eines heidnischen Volkes in die Heimat seines Gottes Jahwe.

In dieser Nacht vor dem Aufbruch hielten sie das Paschamahl, jene Feier, wie Gott es angeordnet hatte: „Die Lenden gegürtet, die Sandalen an den Füßen, den Wanderstab in der Hand.“ Und da heißt es weiter: „Diesen Tag sollt ihr als Gedenktag begehen. Feiert ihn als Fest zur Ehre des Herrn! Für die kommenden Generationen macht euch diese Feier zur festen Regel!“

Am heutigen Gründonnerstag wollen wir auch zurückwandern durch die zwei Jahrtausende des Gottesvolkes des NB, von dem die heutige zweite Lesung spricht:

Es ist im Abendmahlssaal zu Jerusalem. Der Meister sitzt mit seinen Freunden zusammen, um sein Paschamahl zu halten. Es ist eine bedrückte Stimmung. Doch was noch niemand weiß, das steht als drohende Wirklichkeit vor dem geistigen Auge des Herrn. Es ist die unerbittliche Forderung seines Vaters, sich als Lamm Gottes zum Schlachtopfer für die Schuld der Menschheit hinzugeben am Stamm des Kreuzes.

Es ist die bittere Trennung von all den Menschen, die landauf, landab mit ihm durch ganz Palästina gewandert waren:

Die Mutter, die mit hineingestoßen wird in das Meer des Leides, das sie zur Miterlöserin berufen ist. Petrus, der sich seiner schämen wird, ja ihn vor einer Magd mehrmals verleugnen wird, sein Begleiter gewesen zu sein. Jakobus, der so oft mit Wort und Herz eiferte, aber in der Stunde der Finsternis versagen wird. Die anderen, die sich zu Mitläufern des Petrus machen werden und Judas - auch ihm gehört doch ein Stück seines Herzens. Ach, wenn er doch umkehren würde, es nicht täte! Doch, so sagt schließlich der Meister: „Judas, mein Sohn, was du tun willst, das tue bald!“, und Judas springt auf, reißt den Beutel an sich und rennt stolpernd der Tür entgegen. Sie fällt zu und alle schweigen. Aber da ist noch Johannes, sein Freund, dessen Herz bereits blutet, denn er erkennt wie kein anderer den Weg seines Herrn. Er war immer treu und wird es auch bleiben.

Und da ist noch die unerbittliche Qual der Ölbergsangst, da ihm die Schweißtropfen zu Blutstropfen werden, die Schmach der Verspottung, der Geißelung, der Dornenkrönung und schließlich der furchtbare Tod am Kreuzesholz.

Und in dieser ausweglosen Not denkt der Herr an den Auftrag seines Vaters, sein göttliches Leben hinzuschenken all denen, deren Seelen immer werden hungern und dürsten nach der Nahrung der unsterblichen Seele (oder eher: „des unsterblichen Lebens.“)

(Bitte beachten! Hier steht im Original-Text: „deren Seelen immer werden hungern und dürsten nach der Nahrung, die den Hunger der unsterblichen Seele.“ – Das scheint mir ein Versehen zu sein.)

Und dieser Gründonnerstagabend offenbart eine Liebe, die nur ein Unverständnis bei den Aposteln und bei allen Menschen bis in unsere Tage findet.

Der Meister vollzieht einen Sklavendienst an seinen Freunden, da er ihnen die Füße wäscht.

Und diese seine Tat gilt als Beispiel, dass auch wir, die wir seinen Namen tragen, für den Nächsten Sorge tragen in guten und schlechten Zeiten.

Und dann folgt das Werk einer weit größeren Liebestat: Er segnet das Brot, das auf dem Tisch liegt und spricht: „Dies ist mein Leib, den ich hingebe für euch. Nehmt mich an und werdet eins mit mir.“

Und dann erhebt er den Becher Wein und sagt: „Ja, Vater, mein Blut, es stehe bereit allen Menschen, die es annehmen wollen. Mein Blut, es heile die Menschen, es umgebe sie wie ein Schutzwall, es halte von ihnen fern alle Geister der Unterwelt.“

Und er reicht sein Fleisch und sein Blut und sagt: „Und so ihr wieder zusammenkommt, so tut dies immer wieder zu meinem Gedächtnis. Und jedes Mal werde Ich mich aufs neue verschenken an alle, die Sehnsucht verspüren, Mahl zu halten in meiner Liebe.

Und uns ruft er zu:

O Menschheit, du bist aufgerufen, Tag für Tag, dich mir zu nähern und mich aufzunehmen in deine Leiblichkeit.

Es wird mir eine unaussprechliche Freude sein, einzukehren in dein Sein, auf dass du ich sein wirst und ich du sein werde, ganz nach dem Maße deines Willens.